

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
Dienstag und Freitag

Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.

Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wochenblatt

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag)

Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf

Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

für
Wilsdruff, Tharandt,

Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.
Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meissen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.
Einundvierzigster Jahrgang.

Nr. 98.

Freitag, den 9. Dezember

1881.

Bekanntmachung.

Im Gasthose „zur Tanne“ in Tharandt sollen
am 14. Dezember 1881, von früh 9 Uhr an,
nachstehende im Einzelnen in den Abtheilungen Nr. 1—24, 26—34, 36—55, 58, 60, 62 und 63
des Tharandter Reviers

aufbereitete Hölzer und zwar:

I. Nughölzer.

8 Stück	buchene Stämme	von 12—25 Centimeter	Mittenstärke,
1	ahornene	17	
14	birkene	12—23	
500	weiche	11—35	
127	buchene Klöpper	13—53	Oberstärke
18	hornb.	12—26	
21	ahornene	12—32	
18	birkene	13—24	
2	eichene	14—15	
3	erlene	23—30	
1	firschb.	21	
3	lindene	22—30	
2	weidene	27—32	
263	weiche	13—44	
8	buch. Derbstangen	11—14	Unterstärke
2	eschene	10 u. 12	
6	ahornene	9—13	
4	birkene	12—13	
5	bergl. gekürzte	11—12	Oberstärke
28	weiche Derbstangn.	10—15	Unterstärke
2	Nm. buchene Nughölzer		
2	Stück ahornene Reistangen	von 7—8	

II. Brennholz.

93 Nm.	buchene Brennholz
2	hornb.
1	ahornene
8	birkene
2	lindene
1	aspene
4	weidene
181	weiche
7	buchene Brennknüppel
2	hornb.
1	eschene
5	birkene
1	erlene
1	lindene
64	weiche
24	buchene Fackeln
1	hornb.
1	apfelb.
1	lindene
79	hartes Brennholz (Aeste)
111	weiches desgl.
1	buchene Stöcke
83	weiche

einzelnen und partienweise gegen sofortige Bezahlung und unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend versteigert werden.

Die betreffenden Hölzer können vorher in Augenschein genommen werden und ertheilt die mitunterzeichnete Revierverwaltung auf Verlangen weitere Auskunft.

Tharandt, am 1. Dezember 1881.

Königl. Forstrentamt.
R. v. Schröter.

Königl. Revierverwaltung.
A. Weisswange.

Gefangen.

Erzählung von Ludwig Habicht.

Nicht weit von der polnisch-schlesischen Grenze liegt ein einsames Dorf, an dem ein kleiner Fluß vorüberfließt, der im Sommer so ausgetrocknet ist, daß an manchen Stellen die Landleute ihn beinahe trockenen Fußes überschreiten können. Am Ende des Dorfes, dicht am Flusse lebte ein Zimmermeister, der sich zur Ruhe gesetzt hatte.

Die Leute hielten ihn für reich, und wenn auch niemand von seinen Verhältnissen genauer unterrichtet war, mochte doch diese Annahme auf Wahrheit beruhen, denn August Borrman hatte wunderliche oft ziemlich kostspielige Liebhabereien. Er war ein großer Sammler, und sein kleines, völlig isolirt gelegenes Haus war von allerhand Merkwürdigkeiten bis oben herauf vollgepfropft. Da fehlten weder Mineralien noch Käfersammlungen, auch alte Waffen und Geräthschaften waren vertreten und wenn Meister Borrman irgend ein seltenes Stück zu seinen Sammlungen hinzu erwerben konnte, war der Geldpunkt nebensächlich. Er bezahlte mit größtem Vergnügen die höchsten Preise.

Während ein echter Sammler gern und mit Stolz Leuten, die sich dafür interessieren, den Zutritt gestattet, hütete Borrman, wie ein echter Geizhals seine aufgespeicherten Schätze. Niemand durfte sein Haus betreten, er lebte darin ganz allein, besorgte sich sein einfaches Mahl selbst und verzichtete trotz seines Vermögens auf eine Wirthschafterin, aus Furcht, daß ihm solch ein weibliches Wesen doch nur das oberste zu unterst lehren und nicht alles in seiner gewohnten Ordnung lassen würde, „denn die Weiber,“ klagte er stets zu seinem Freunde, dem Flickschuster Seeberg, „haben vor nichts Respekt, die würden schön hier aufräumen, daß ich meinen Schaden befehen könnte,“ und zu seiner großen Genugthuung bestärkte ihn der Freund in diesen Ansichten.

Schuhmacher Seeberg war der einzige Mensch, mit dem Borrman vertraulich und gern verkehrte. Die beiden Alten waren Nachbarn und nur durch den Fluß von einander getrennt. Das Häuschen des Schusters war freilich weit kleiner und beinahe gänzlich zerfallen, denn der Mann lebte in ziemlich ärmlichen Verhältnissen; aber dennoch that dieser Unterschied des Ranges, der auf dem Dorfe noch schärfere Grenzen zieht als in der Stadt, der Freundschaft der beiden Männer keinen Eintrag. Der Schuster hatte es verstanden, sich Meister Borr-

man mit der Zeit ganz unentbehrlich zu machen, denn er ging nicht nur auf die Liebhabereien des Andern eifrig ein, sondern wußte sie auch nach Kräften zu unterstützen.

Da Seeberg mit dem Tode seiner Frau die Lust zu seinem Handwerk verloren hatte und nur noch selten auf dem Schusterschemel zu sehen war, wohl aber sich gern müßig umhertrieb, so hatte er Gelegenheit, manche „Selteneit“ aufzuspüren, die er dann getreulich dem Meister zum Kauf brachte. Auf diese Weise waren die Beiden Freunde geworden. Seeberg fand es weit vortheilhafter, überall umherzustreifen und allerhand Alterthümer zu erwerben, als noch länger sich mit dem Kliden alter Stiefeln herumzuquälen und je mehr der Schuster die Sammlungen Borrman's bereicherte, je mehr schloß ihn dieser an sein Herz. Dazu kam noch das warme Verständniß, das der Schuhmacher all diesen interessanten Dingen entgegen trug. Während die übrigen Dörfler über die Thorheit des alten Mannes lachten, der sein gutes Geld an solch jammervollen Kram vergeudete, war Seeberg für all diese Sachen begeistert und nahm mit dem grüblerischen Ernst eines Schusters daran seinen verständnißvollen Antheil. Kein Wunder also, daß der ehrliche Zimmermeister, der so lange mit seinen Bestrebungen ganz allein gestanden, Seeberg in sein Herz schloß und mit ihm gern verkehrte. Wenn der Schuster nicht jeden Abend zu ihm kam und bei einem Glase Bier über diese oder jene Merkwürdigkeit mit ihm plauderte, dann fehlte Borrman etwas und sobald Seeberg von seinen Streifereien heimkehrte, war sein erster Gang zu dem Nachbar jenseits des Flusses.

Für den Schuster war die Freundschaft des Zimmermeisters nicht ohne Vortheil; er lebte seitdem in besseren Verhältnissen, konnte etwas drausgehen lassen und weit eher seiner Neigung folgen und ein Glas über den Durst trinken. Zu seinem Freunde durfte er freilich niemals einen Rausch mitbringen, dann blieb er klüglich zu Hause, denn er wußte schon, daß Meister Borrman in seiner großen Mäßigkeit allen Trinkern abhold war und Seeberg wußte seine Rolle so gut zu spielen, daß der Freund ihn für so enthaltam hielt, als er selbst war. Anfangs hatte man über das Treiben Borrman's und seines Gehilfen arg gespottet, zuletzt kümmerte sich Niemand mehr im Dorfe um die beiden Alten, man überließ sie ihrer Narrheit und fragte nicht mehr, wie sie eigentlich lebten. Den Zimmermeister sah man höchst selten, nur der Schuster fand sich zuweilen in der Schenke ein, trank dort in aller Stille einige Schnäpse und schwankte dann etwas unsicher nach Hause.

Eines Tages kam Seeberg in höchster Aufregung in das Schulzenamt gestürzt und berichtete mit unsicherer Stimme: „Mein Freund ist verschwunden! Kommt nur und seht, wo er hingerathen ist.“

Der Schulze war ein alter behäbiger Mann, er verlangte eine ruhige Ansklärung und der Schuster erzählte: „Als ich heute Morgen an Borrmanns Thür klopfte, gab er keine Antwort. Na, dacht ich, er schläft noch, und weil ich Geschäfte hatte, ging ich wieder fort; aber als ich vor einer Stunde zurückkam, suchte ich ihn gleich wieder auf. Merkwürdig genug, ich mochte immer pochen, er öffnete nicht. Endlich ging ich ans Fenster und klopfte dort. Ich rief immer lauter, aber Niemand gab mir Antwort. Nun riß ich wieder an der Thür und donnerte mit den Absätzen daran. Na, wenn er herankommt, wird er mich schön anfahen, dacht ich, aber was halbs! Warum mochte er nicht hören und ich hämmerte darauf los, daß mir jetzt noch die Ferse weh thut; aber es blieb drinnen todtenstill. Nun bitte ich, daß sich das Gericht hineinmengt, denn mein guter Freund muß ganz fort oder todt sein!“

„Ist wohl nicht so schlimm,“ meinte der Dorfschulze in seiner bequemen ruhigen Weise.

„Doch, er ist todt, oder irgendwie zu Schaden gekommen,“ entgegnete der Schuster, „mir hats die Tage schon geahnt, daß ein Unglück passiren würde.“

„Ja, was soll denn geschehen?“ fragte der Schulze.

„Sie müssen die Wohnung von Amtswegen öffnen, um zu ermitteln, was eigentlich vorgefallen ist,“ erwiderte Seeberg.

„Wollen wir nicht bis morgen warten, er kann ja verreist sein,“ sagte der Andere.

Der Schuster schlug sich vor der Stirn. „Sie haben Recht, da fällt mir etwas ein,“ rief er lebhaft. „S war freilich nicht hübsch von Borrman, aber möglich wärs doch.“

„Was denn?“ fragte der Schulze.

„Ich erzählte meinem alten Freunde vorgestern, daß da drüben in Mühlbach ein Baner beim Graben eines Brunnens alte Münzen und Urnen aufgefunden hätte. Ich fragte Borrman, ob ich hingehen und sie kaufen solle, und er meinte, er wolle sich die Geschichte überlegen; er habe von dem Zeuge übrig genug und könne sie nur kaufen, wenn sie sehr billig zu haben wären. Nun ist er gewiß selber heimlich hingegangen, ich häß ihm freilich eine solche Falschheit gar nicht zugetraut.“

Der Schulze antwortete nicht, er fand in seiner bäuerischen Verschlagenheit ein solches Benehmen ganz in der Ordnung; warum sollte Meister Borrman nicht versuchen, etwas selber zu kaufen, wenn er es dadurch billiger haben konnte? —

„Aber er müßte doch schon zurück sein,“ begann der Schuster von Neuem. „Mühlbach ist ja nur drei Meilen von hier.“

„Er wird sich verspätet haben,“ entgegnete der Schulze. „Warten wir ruhig bis morgen.“

Obwohl Seeberg bedenklich den Kopf schüttelte, mußte er sich doch bei dieser Erklärung beruhigen, denn er kannte schon den alten Schulzen, der sich nicht leicht aus dem ruhigen Geleise bringen ließ.

Erst am Abend des anderen Tages entschloß sich endlich das Dorfgericht auf das wiederholte Drängen des Schusters dazu, das Haus des Zimmermeisters mit Gewalt zu öffnen. Jeder Winkel wurde dabei durchstöbert; aber von dem Gesuchten war nicht eine Spur zu entdecken.

Das in einer Seitenkammer stehende Bett befand sich in einer Lage, als ob es von seinem Bewohner rasch verlassen worden. Die Decke war zurückgeschlagen und der Pfuhl eingedrückt.

Vielleicht hatte Borrman seine kleine Reise angetreten, ohne sein Bett in Ordnung gebracht zu haben. In seiner Wohnung konnte ihm kein Unglück zugestoßen sein, wenigstens deutete nichts darauf hin. Seeberg, der die Einrichtungen des Hauses genau kannte, erklärte mit großer Entschiedenheit, daß alles noch an seinem Platze sei. Es fehlte auch nicht das Mindeste. Es mußte dem Manne also auf dem Wege nach Mühlbach etwas begegnet sein.

„Ich weiß schon, mein armer Freund ist todt,“ klagte der Schuster und ließ traurig den Kopf hängen.

„Das ist ja nicht gewiß,“ meinte der Schulze, „er wird schon wiederkommen. Warten wir bis morgen.“

„Nein, dann ist es zu spät!“ erklärte Seeberg mit großer Festigkeit.

„Wenn nicht bald etwas geschieht, wird das Verbrechen nie ermittelt.“

„Ach was, Verbrechen! Das ist ja dummes Zeug! Er wird schon wiederkommen“, dabei blieb der Mann.

Seeberg konnte sich mit dieser bequemen Auffassung der Dinge nicht befremden, sondern eilte sofort aufs Landrathamt, da er bei dem Schulzen weiter kein Gehör fand. Hier wurde seiner Anzeige eine ganz andere Beachtung zu Theil, denn der Schuster wußte seine Sorge

über den Verbleib des Freundes noch schärfer zu begründen. „Borrman hat sich gewiß ein gut Stück Geld mit auf den Weg genommen, um all die Alterthümer zu kaufen“, war seine Ansicht. „Es ist also gar keine Frage, daß er unterwegs überfallen und beraubt worden. In der ganzen Umgegend wußte man ja, daß er reich war, denn er kaufte alle Merkwürdigkeit zusammen und das kann kein Armer.“

Die ländliche Behörde mußte den Auseinandersetzungen des Schusters Recht geben, und nun wurden die nöthigen Hefel in Bewegung gesetzt, um den Verbleib des Zimmermeisters zu ermitteln. Ein Tag nach dem andern verstrich; aber Borrman kam nicht wieder und ebenso wenig ließ sich die leiseste Spur entdecken, welches Schicksal er genommen habe? Nun konnte nicht länger gezweifelt werden, daß hier ein Verbrechen vorlag und der wunderliche Alte auf seinem Gange nach Mühlbach beraubt und ermordet worden.

Niemand hatte ihn unterwegs gesehen; freilich war die Straße dahin ziemlich einsam, sie zog sich an sumpfigen Wiesen hin, mündete dann in ein kleines Erlengebüsch aus und zuletzt kam noch ein ziemlich dichter Kiefernwald. Wohl war in dieser Gegend seit vielen Jahren kein Verbrechen vorgefallen, dennoch bot gerade diese Straße die passendste Gelegenheit, einen einsamen Wanderer zu überfallen und zu beseitigen, ohne daß eine Entdeckung so leicht zu fürchten war. Und daß Borrman ermordet worden, darüber konnte zuletzt kein Zweifel mehr herrschen. Es vergingen Wochen und er kam nicht wieder; eine genauere Durchsuchung der Wohnung stellte fest, daß mit dem Zimmermeister auch das sämtliche Baarvermögen verschwunden sei. In dem alten Geldschrank befanden sich einige Eisenbahn-Aktien und Staatspapiere, nur nicht ein Pfennig baaren Geldes. Er hatte dies also sicher auf seine Reise mitgenommen, um in Mühlbach jene Merkwürdigkeiten zu erwerben. (Fortsetzung folgt.)

Heller'sche Spielwerke

werden alljährlich um diese Zeit angekündigt, um bald darauf als Glanzpunkt auf Tausenden von Weihnachtstischen die kostbarsten Sachen zu überstrahlen. Aus Ueberzeugung rufen wir einem Jeden zu: Was kann wohl der Gatte der Gattin, der Bräutigam der Braut, der Freund dem Freunde Schöneres und Willkommeneres schenken? Es vergegenwärtigt glücklich verlebte Stunden, lacht und scherzt durch seine bald heitern — erhebt Herz und Gemüth durch seine ernstesten Weisen, verscheucht Traurigkeit und Melancholie, ist der beste Gesellschafter, des Einsamen treuester Freund; und nun gar für den Leidenden, den Kranken, den an das Haus Gefesselten! — mit einem Worte, ein **Heller'sches Spielwerk** darf und sollte in keinem Salon, an keinem Krankenbette, überhaupt in keinem guten Hause fehlen.

Für die **Herren Wirthe, Conditoren**, sowie Geschäfte jeder Art, gibt es keine einfachere und sichere Anziehungskraft als solch' ein Werk, um die Gäste und Kunden dauernd zu fesseln. Wie uns von vielen Seiten bestätigt wird, haben sich die Einnahmen solcher Etablissements geradezu verdoppelt; daruma jenen **Herren Wirthen und Geschäftsinhabern**, die noch nicht im Besitze eines Spielwerkes sind, nicht dringend genug anempfohlen werden kann, sich dieser so sicher erweisenden **Zugkraft ohne Zögern zu bedienen**, um so mehr, da auf Wunsch Zahlungserleichterungen gewährt werden. Den **Herren Geistlichen**, welche aus Rücksicht für ihren Stand, oder der Entfernung wegen, Concerten etc. nicht beiwohnen können, bereitet solch' ein Kunstwerk den schönsten, dauerndsten Genuss. Wir bemerken noch, dass die Wahl der einzelnen Stücke eine fein durchdachte ist; die neuesten, sowie die beliebtesten ältern Opern, Operetten, Tänze und Lieder finden sich in den **Heller'schen Werken** auf das Schönste vereinigt. Derselbe hat die Ehre, Lieferant vieler Höfe und Hoheiten zu sein, ist überdies auf den Ausstellungen preisgekrönt, neuerdings in Melbourne der einzige, der speciell für sich allein den ersten Preis — Diplom nebst silberne Medaille — erhielt. Eine für diesen Winter veranstaltete Prämienvertheilung von 100 Spielwerken im Betrage von Francs 20,000 dürfte zudem besondern Anklang finden, da jeder Käufer, selbst schon einer kleinen Spieldose, dadurch in den Besitz eines grossen Werkes gelangen kann; auf je 25 Francs erhält man einen Prämienchein. Reichhaltige illustrierte Preislisten nebst Plan werden auf Verlangen franco zugesandt.

Wir empfehlen **Jedermann**, auch bei einer kleinen Spieldose, sich stets direkt an die Fabrik zu wenden, da vielerorts Werke für Heller'sche angepriessenen werden, die es nicht sind. Alle ächten Werke und Spieldosen tragen seinen gedruckten Namen, worauf zu achten ist. Die Firma hält nirgends Niederlagen.

Der Ameisen-Kalender für 1882, Preis 50 Pfg.,

mit seinen beliebten Anekdoten, Couplets, Schurken, einer anziehenden Erzählung von Theodor Drobisch: „**Faustina**, oder: **Der Kapellmeister in Verlegenheit**“, bringt sich seiner alten Kundschaft hiermit in Erinnerung. Der Ameisen-Kalender, mit schönem Buntdruck-Bild und reich illustriert, 90,000 Auflage, ist zu haben bei den Herren **H. Siegel, Gustav und Otto Peschel** in Wilsdruff.

Salzbrunner Quellsalz-Caramellen

empfehl als anerkannt vorzüglichstes Mittel gegen **Husten** und **Heiserkeit** in Päckchen à 50 Pfg.

J. E. Böhmer, Wilsdruff.

für Familien und Lesecirkel, Bibliotheken, Hotels, Cafés und Restaurationen.

Illustrierte Zeitung

Probe-Nummern gratis und franco.

Abonnements-Preis vierteljährlich 6 Mark. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Expedition der Illustrierten Zeitung in Leipzig.

Webergasse 1,
erste Etage.

Dresden.

Webergasse 1,
erste Etage.

Eingang der Arnoldsch. Buchhandlung gegenüber,
worauf stets genau zu achten bitte.

Das Etablissement
Siegfried Schlesinger

bietet in seinen zwölf verschiedenen Waarenabtheilungen durch außergewöhnlich billig erworbene Waarenposten in den größten Fabriken der Schweiz, Frankreichs und des Inlandes, eine selten reichhaltige Auswahl in sämtlichen

**Sammet-, Seidenwaaren-, Tuch-, Manu-
factur-, Leinen- & Baumwollwaaren.**

Die enorme Auswahl von Artikeln zu specificiren, ist unmöglich. Das Etablissement muß dieses auf einzelne bedeutungsvolle Artikel beschränken, bittet jedoch die geehrten Besucher Dresdens, sich vor Deckung des Bedarfs mit dem Lager und den Preisen des Etablissements zu orientiren.

Die bloße Besichtigung desselben ist bereitwilligst gestattet.

Sammet- & Seidenwaaren

nur solide Qualitäten, für deren gutes Tragen vollste Garantie leihte. Schwarzer Taffet 2 M. 25 Pf. Schwarzer Seidenrips, 2 M. 75 Pf. Couleurte Seiden-Stoffe, Mtr. v. 2 M. — Atlasse, Mtr. v. 100 Pf. — Seidendamaste zu Garnirungen, Taillen u. Kleidern. — Seidensammets, Mtr. v. 2 M. — Seidensammets zu Jaquets, Mtr. 5 M. — Seiden-Peluche, Mtr. v. 2 M. — Seiden-Peluche zu Garnirungen u. Jaquets, 4 M. 50 Pf.

Einige 1000 Mtr. Rester Seidensammet.

Es ist genügend bekannt, daß das Etablissement nur Waarengattungen bester Qualität aufnimmt. Dieser Grundsatz, verbunden mit wirklich billigen Preisen, haben demselben den weitverbreiteten Ruf der Recclität und Billigkeit verschafft. Sämtliche Preise beziehen sich auf das ganze Meter.

Möbelstoffe & Teppiche,

$\frac{1}{4}$ br. Damast, Mtr. 1 M. 10 Pf. — $\frac{1}{4}$ br. halbwollner Möbelrips, 2 M. 40 Pf. — $\frac{1}{4}$ reinwollner Möbelrips, 2 M. 80 Pf. — Möbelplüsche, Phantasie-Stoffe, Jute-Stoffe, nicht bedruckt, sondern gewebt, Mtr. 72 Pf. — Teppiche in allen Webarten u. Größen, in Smyrna, Perser, Brüssel, Velour, Germania u. s. w.

Jeder offerirte Artikel ist in großen Posten am Lager vertreten und selbst der kleinste Bedarf wird dafür abgegeben, dagegen treten bei Abnahme geschlossener Stücke Vorzugspreise ein. Sogenannte Bons und Rabatt-Bewilligungen sind im Etablissement Schlesinger nicht üblich, da derartige Vergütigungen den Verkaufspreisen zugeschlagen werden müssen und daher illusorisch sind.

Tuchstoffe,

zu Knaben-, Herren-Anzügen & Mänteln,
das ganze Meter v. 2,75 Pf.

Leinen- & Baumwollwaaren
in nur soliden Qualitäten zu äußersten Fabrikpreisen.

**Tischzeuge, Bettzeuge,
Tisch- und Bettdecken,
Reisedecken,**

echt englische, in enormer Auswahl.

Es liegt in Jedermanns Interesse auf den Eingang Webergasse 1, Seestrassenecke, stets genau zu achten.

Kleiderstoffe,

überraschende Auswahl sowohl in Stapelwaaren, als hoch-eleganten Nouveautés. — Guter Doppel-Lustre, Mtr. 35 Pf. — Reizende Plaidstoffe, Mtr. 48 Pf. — Reinwollne Plaidstoffe, Mtr. 85 Pf. — Doppelbreite Cachemirs, Mtr. 100 Pf. — Reinwollne Cachemirs. — Reinwollne Ripse, Mtr. 80 Pf. — Reinwollne Crepes, Mtr. 78 Pf. — Gute Diagonal-Stoffe, Mtr. 33 Pf. — Reinwollne Diagonals, Mtr. 76 Pf. — Schwarze Alpaccas, Mtr. 50 Pf. — Besatzstoffe zu allen Preisen.

Gardinen & Läufer.

Weisse Zwirngardinen, Mtr. v. 28 Pf. — Engl. Tüll-Gardinen, in weiß und crème. — Schweizer Tüll-Gardinen. — Bunte Gardinen, Mtr. v. 28 Pf. — Schweizer Purpur, Mtr. 40 Pf. — Elsasser bedruckte Möbelstoffe in enormer Auswahl. — Läufer in allen existirenden Arten, Meter von 40 Pf. an.

Flanelle & Barchente,

bekannt größtes Lager im Lande.
Seit Jahren mit großem Erfolg aufgenommene Qualitäten.

Taschentücher

in Leinen, Baumwolle & Seide.

**Seidenbänder, Tüll, Spitzen,
Kleidermulls, Schürzen,
Mäntel, Umschlagetücher**
und noch viele 100 andere Artikel.

Bitte zu lesen!

Schneider, Schneiderinnen, Hausfrauen.

Diesen Markt verkaufe ich sehr billig
 Rollenwirn, 1 Duzend, gepackt, 50 Pfg., also
 1 Rolle 4 Pfg., Seide 3 Duden, 20 Pfg., 6
 Duden 35 Pfg., 12 Duden 70 Pfg., matter Maschinenzwirn, 200 Yard 4 Rollen 50 Pfg., 12 Rollen 1 M. 35 Pfg.,
 1000 Yard größte Rolle, 1 Rolle 35 Pfg., Strähzwirn, acht Hanf, 28 Gebinde 20 Pfg., 56 Gebinde 35 Pfg., 112 Gebinde
 65 Pfg., Schnüre, 18 Ellen 20-25 Pfg., Borde zum Kleiderauffassen, 18 Ellen 30 Pfg., Wollene Socken 40 Pfg., Strümpfe,
 Hosen, Gamaschen, hochfein, 50-60 Pfg., Schürzen, Shawls, Wollgarn, 10 Gebinde 50 Pfg., 1 Zoll-Pfund 2 M. 50 Pfg.,
 6 Pack darauf. Hochfeine ächte Schweizer Stickerei, spottbillig, Kugeltämme, Tücher.

Nechte schöne Grazien-Corsets, 1 Mark 25 Pfg. bis 1 Mark 50 Pfg.

Luchshuhe, Filzshuhe, Pantoffeln von 60 Pfg. an, Puppen, hochfein und spottbillig, u. sehr viele Artikel.
 Man komme und überzeuge sich. Kermeren Reuten gern zum Einkaufspreis.

H. E. Kuhn

aus Dresden, Kreuzstrasse No. 6.

Stand zum Markt in Wilsdruff bei Herrn Bretschneider, Dresdnerstraße.

C. H. Wunderling,

Dresden, Altmarkt No. 18, Parterre und erste Etage,

beehrt sich einem hochgeehrten auswärtigen Publikum für das seinem neuen Locale gütigst entgegengebrachte Vertrauen und großen
 Zuspruch besten Dank abzustatten, ich werde fortfahren, nicht nur reell und billig zu bedienen, sondern auch stets die größte
 Auswahl bieten.

Ich bitte daher bei **Weihnachts-Einkäufen** (selbst beim kleinsten Bedarf) mein Geschäft, das schönste der Stadt, in
 bester Lage, hell und geräumig, gütigst berücksichtigen zu wollen.

In **Kleiderstoffen** vom billigsten bis elegantesten Geschmack, **Weihnachtskleider**, 12,00 Meter von
3 M. an, **Schwarze Cachemirs, Lamas, Rockflanells, Hemdenbarchent,**
Plüsch, Teppiche, Steppröcke, Umschlagetücher, Bettzeuge, Handtücher,
Herren- & Damen-Cachenez u. s. w. biete enorme Auswahl.

Besonders aufmerksam mache ich auf mein großes

Winter-Mäntel-Lager

welchem ich in der I. Etage die größte Aufmerksamkeit widme und durch nur solide Stoffe und billige Preise die größte
 Anerkennung gefunden habe.

Besucher Dresdens thun entschieden gut, meinem Geschäft einige Aufmerksamkeit zu schenken, denn ich verkaufe mit dem
 kleinsten Nutzen bei festen Preisen und gewähre noch extra 3% Rabatt, ist also jede Uebervorteilung ausgeschlossen.

Wiederverkäufern, Vereinen, sowie bei Entnahme von 1/2 Stück **Borzugspreise.**

C. H. Wunderling,

Dresden, Altmarkt Nr. 18, Parterre & erste Etage.

Schwarze Seidenstoffe

Kleidern, Mäntel & Pelzbezügen:

Schwarz Taffet das Meter 2 Mk. 30 Pf.

Schwarz faille das Meter 2 Mk. 80 Pf.

Satin de Lyon das Meter 4 Mk. 20 Pf.
 (zweiseitiger Croisé.)

Satin Duchesse das Meter 5 Mk. 30 Pf.

(auf der einen Seite Rips, auf der andern Atlas.)

Buntfarbige Seidenstoffe in faille,
 das Meter von 3 Mark 50 Pf. an.

Robert Bernhardt,

Dresden, Freiburger Platz 24.

Back-Butter

in 6 verschiedenen Sorten, das Pfund von 95 Pf. an, empfiehlt
 Johannes Dorsch, Dresden, Freiburgerplatz 25.

Großkörnigen Reis,

das Pfund 16 Pfg. und sämtliche **trockene Gemüse** zu billigsten
 Preisen empfiehlt
 Johannes Dorsch,
 Dresden, Freiburgerplatz 25.

Grüne Kaffee's

35 Sorten, das Pfund von 80 Pfg. **Frish geröstete Kaffee's,**
Ia. Wiener Mischungen, 15 Sorten, das Pfund von 100 Pfg. an,
 bei 5 Pfund billiger, empfiehlt
 Johannes Dorsch,
 Dresden, Freiburgerplatz 25.

Augenarzt Dr. K. Weller I., Dresden (Pragerstr. 31).
 Ueber **300 Staarblinde glücklich** operirt.
 (Künstliche Augen).

Damenmäntel

aller Art, vom einfach-
 sten bis elegantesten Ge-
 schmack, sind nicht nur
 in tausendfacher Aus-
 wahl, sondern um das
 enorme Lager möglichst
 zu verkleinern, außer-
 ordentlich billig zu ha-
 ben bei

Reinhold Ulbricht,
Dresden,
Marienstrasse 24,
 vis-à-vis dem Portikus.

Wein- und Speisekarten

hält vorrätzig die Druckerei dieses Blattes.

Beilage

zu Nr. 98 des Amts- u. Wochenblattes für Wilsdruff.

Freitag, den 9. December 1881.

Waterländisches.

— Vor dem Schwurgerichte zu Freiberg stand an der Mittwoch der ehemalige Stadtkämmerer Karl August Noack in Tharandt unter der Anklage, als Beamter in der Zeit von 1878 bis 1881 Gelder, welche der Stadtgemeinde Tharandt gehörten, nämlich 12 727 Mark, welche er in amtlicher Eigenschaft empfangen, sich rechtswidrig angeeignet und in Beziehung auf diese Unterschlagung die zur Eintragung der Einnahmen und Ausgaben bestimmten Register und Bücher unrichtig geführt zu haben. Der Angeklagte gab u. A. Folgendes an: Seitdem er die Kasse verwaltet (1867), habe er bei derselben Verluste gehabt, die er sich nicht erklären könne. Im Jahre 1877 sei er zweimal bestohlen worden, einmal um 400 M. und dann um 1000 M., wofür letzterer Betrag aus dem Geldschrank verschwunden sei, nachdem Noack den Bestand vorher durchgezählt hätte. Die Diebstähle könne nur Jemand ausgeführt haben, der Zutritt zu den Expeditionsräumen und vielleicht einen früher einmal verloren gegangenen zweiten Schlüssel zur äußeren Kassenthüre hatte. Der Angeklagte erklärte ferner: „Zur Deckung der gestohlenen Beträge und anderer Verluste, die, wie ich nun glaube, ebenfalls durch Diebstähle verursacht worden, während ich bisher annehmen mußte, ich hätte sie durch Zerthümer verschuldet, habe ich außer den früheren 6000 M. im Jahre 1878 weitere 3000 M. eigenes Geld in die Kasse eingelegt. Im Jahre 1880 handelte es sich darum, meinen ältesten Sohn, welcher sich in Laubegast als Kaufmann etablirt hatte, mit 5000 M. aus einer Verlegenheit zu helfen, um zu verhindern, daß ein in Aussicht stehender günstiger Geschäftsverkauf durch Zahlungseinstellung vereitelt werde. Damals habe ich in der Hoffnung es sehr bald wieder zurückzubekommen, von dem Gelde, welches ich zur Deckung von Verlusten in die Kasse gegeben, 5000 M. wieder zurückgezogen und diesen Betrag meinem Sohne geliehen. Der in Aussicht stehende Geschäftsverkauf kam aber dennoch nicht zu Stande, mein Sohn wurde bankrott, dabei habe ich alles verloren und so bin ich ins Unglück gekommen. Falsche Eintragungen habe ich gemacht, um vorläufig etwaiger sofortiger Revisionen wegen die Bücher mit der Kasse stimmen zu machen in der Hoffnung, daß später die etwaigen Zerthümer, welche ich anfänglich für die Ursachen der Verluste hielt, sich auflären würden.“ Die abgehörten Zeugen sprachen sich über den Angeklagten nicht ungünstig aus; derselbe habe stets einfach gelebt. Der Gerichtshof bejahte die Schuldfrage, sowie die Annahme mildernder Umstände, die erste unter der Beschränkung, daß nur die Unterschlagung einer Summe v. 5000 M. erwiesen sei. In Gemäßheit dieses Wahrspruches wird Noack wegen Beamtenunterschlagung unter mildernden Umständen zu 2 Jahren und 6 Monaten Gefängniß und 5 Jahren Ehrenrechtsverlust verurtheilt. Insofern die Anklage auf einen höheren Betrag als 5000 M. lautete, erfolgte Freisprechung.

— In keinem Geschäft wird verhältnißmäßig soviel in Wechseln gemacht als beim Pferdehandel; wer nie in seinem Leben quer geschrieben, lernt es sicher, sobald er genöthigt ist, ein Pferd an- oder zu verkaufen. Auch solche Leute lassen sich wieder dazu verleiten, die mit Wechseln um „Habschen und Papchen“, wie man zu sagen pflegt, gekommen sind. Ähnlich ist es auch dem Bauunternehmer Eduard Hermann Bretschneider ergangen. Derselbe besaß früher in Tanneberg bei Wilsdruff ein Mühlengrundstück, sowie bei Burkhardtswalde ein Kalkwerk, später baute er in Cöln bei Meissen ein Doppelhaus, welches seiner Frau gehörte, während seine Mutter das Kalkwerk als Deckung für die Hergabe eines größeren Darlehens annehmen mußte, es dem Sohne aber zum Betriebe überließ, zu welchem auch Pferde nöthig waren. Es kam ihm daher ganz erwünscht, als eines Tages in den „Nachrichten“ ein Pferd zum Kaufe ausboten wurde, kam deshalb nach Dresden, ging zum Fouragehändler Peukert auf der Waldgasse, wo sich alsbald auch ein Pferdehändler einstellte, der das Geschäft mit machen half. Der Handel wurde mit 84 Thlr. und 1 Thlr. „Zwangsloß“ abgeschlossen; als Deckung für die stipulirte monatliche Ratenzahlung hinterlegte der Käufer eine Aktie von 100 Thlr. des Krögiser Sparvereins. Einige Tage später, am 27. April, kam Bretschneider, um das Pferd abzuholen; da er aber eine baare Anzahlung nicht mitgebracht hatte, beredete ihn Peukert, unter Rückgabe der für ihn werthlosen Aktie (es sind nur 35 Thlr. darauf eingezahlt), einen Wechsel von 300 M. zu unterschreiben, da Bretschneider für 15 Thlr. Hafer und Heu noch mitnahm. 3 Monate nach dato präsentirte Peukert den Wechsel zur Bezahlung, erhielt aber kein Geld, sondern zur Antwort: „Gerichtliches Vorgehen gegen mich nützt Sie gar nichts, dean selbst der Ziegel auf dem Dache gehört nicht mein, mir haben sie alles genommen!“ Nunmehr erinnerte sich Peukert, daß beim Handel Bretschneider geäußert, er besitze ein Doppelhaus in Cöln und das bewußte Kalkwerk. Auf diese Angaben hin hat er sich eigentlich zum Handel verleiten lassen, da sich diese nun als falsch herausstellten, erstattete er Anzeige, und Bretschneider erschien wegen Betrugs vor der Strafkammer, welche ihn zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilte.

— Eine hochwichtige Entdeckung ist kürzlich in der Gegend von Meissen bei dem Dorfe Gruben gemacht worden. Bei der Anlage eines Brunnens kam man in einer Tiefe von 20 Meter auf einen ergiebigen Mineralquell, welcher nach den Untersuchungen der Dresdner chemischen Centralstelle (Hofrath Dr. Fleck) in 1 Liter Wasser 242 Raumtheile Kohlensäure, 0,1742 Gramm kohlen-saures Eisenoxydul, 0,5110 Gramm Chlornatrium und 0,0200 Gramm Chlorkalium, Kalk und Magnesia-salze enthält. Wie wichtig diese Entdeckung ist, geht aus einer Vergleichung mit anderen berühmten Mineralquellen hervor. Die stärkste eisenhaltige Quelle Deutschlands ist die zu Pyrmont; die enthält aber nur ungefähr die Hälfte (im Liter 0,093 Gramm), die Elsterquelle sogar nur den 4. Theil (im Liter 0,042 Gramm) Eisen-salze, als die neuentdeckte Grubener Quelle, die täglich 3000 Liter Wasser spendet und auch aushaltend zu sein scheint.

— Für den bevorstehenden Päckereiverkehr während der Weihnachtszeit trifft die Postverwaltung bereits umfassende Maßregeln, um die eingehenden ungeheuren Massen sicher und vor allen Dingen rechtzeitig zu befördern und scharft dem Beamtenpersonal die größte Sorgfalt bei Behandlung der Pakete ein. Das Publikum kann diese Aufgabe der Post aber nicht unwesentlich erleichtern, wenn

die Pakete möglichst zeitig, nicht erst die letzten 2 oder 3 Tage vor Weihnachten aufgegeben werden. Schwache Schachteln, Cigarrentisten zc. eignen sich nicht und werden von der Post auch nur ausnahmsweise und auf Gefahr des Absenders angenommen. Die Adressen müssen auf dem Packet selbst recht deutlich, namentlich der Bestimmungs-ort recht groß geschrieben sein. Genaue Angabe der Wohnung in größeren Orten ist für diese Zeit, wo so viele Aushülfskräfte im Postdienst verwendet werden müssen, besonders nothwendig; namentlich ist für Pakete nach Berlin die Bezeichnung des Postbezirkes z. B. Berlin SW. dringend erforderlich.

— Bei einem den amerikanischen Dokortitel führenden „Spezialisten“ in Dresden ließ die Wohlfahrtspolizeibehörde am Freitag eine Revision nach etwaigen Vorräthen von Heilmitteln abhalten, wobei nicht weniger als ca. 900 Flaschen und 3 große Fässer mit flüssigem, sowie mehrere Säcke mit trockenem Inhalt vorläufig unter Amtssiegel genommen wurden. Eine Anzahl zur Abjendung mittelst Post bereits fertig gestellter Kisten, sowie größere Vorräthe von Broschüren und Schriften verfielen gleichfalls der Beschlagnahme.

— In Leipzig regnet's Geld. Die Stadt hat in kurzer Zeit zum 3ten oder 4tenmal große Erbschaften gemacht. Der jüngste Erblasser — bei Leibe nicht der letzte — Kaufmann Grassi hat ihr 900000 M. zu allerlei Stiftungen vermacht.

— Zweiter Hochverrathsprozess in Leipzig. Der vereinigte 2. und 3. Strafsenat des Reichsgerichts verurtheilte am 5. Dez. den aus Berlin ausgewiesenen Schuhmacher Friedrich Büniger aus Boll bei Köln wegen vorbereitender Handlungen zum Hochverrath, Majestätsbeleidigung und Vergehens gegen das Sozialistengesetz zu drei Jahr Zuchthaus, sowie Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf drei Jahre. Büniger war zur Last gelegt, am Abend des 28. Mai d. J. in Frankfurt a. M. durch öffentlichen Anschlag des in der sozialdemokratischen Genossenschaftsbuchdruckerei zu London hergestellten Flugblattes „Endlich“ zur Ermordung S. M. des deutschen Kaisers und der Bundesfürsten aufgefördert und dadurch vorbereitende Handlungen zu einem hochverräterischen Unternehmen begangen, auch S. M. den deutschen Kaiser beleidigt und verbotene Druckschriften verbreitet zu haben. Büniger behauptet, 27 Wochen unschuldig in Untersuchungshaft zu sitzen, trotzdem er sich nie zu derartigen Sachen hergegeben habe. Er sei am fraglichen Abend auf dem Heimwege gewesen, als er den Ruf: „Halt!“ gehört, habe er einen Mann laufen sehen, dem er nachgelaufen, um ihn einzuholen, dabei sei er festgehalten worden. Nach Frankfurt sei er am selben Tage von Bodenheim gekommen, um noch einige Geschäfte zu besorgen, da er am nächsten Tage abreisen wollte. Bei der noch in derselben Nacht vorgenommenen Hausdurchsuchung ist ein Brief Bebel's: „L. P. Anbei 20 M. — für Sch. B., der nach C. will. In C. soll er sich an den Tischler Heinrichs wenden, der ihn über die Arbeitsverhältnisse Auskunft geben wird. Die Adresse ist Geschäft von Becker, Höhle 3. Gruß von A. Bebel“ gefunden worden. Der Reichsanwalt hatte 5 Jahr Zuchthaus, der Verteidiger Freisprechung beantragt.

— Altmörbiz. Ueber die hiesige Jagd schreibt das „F. W.“: Wenn das so fortgeht, wie bei unserer heurigen Jagd, dann wird man in Zukunft mindestens Besitzer eines Fürstenthums sein müssen, um einmal — eine Portion Hasenbraten essen zu können. Neben einigen Böden sind nämlich in den heurigen hiesigen zwei Jagden — zwei Hasen (sage zwei ganze Hasen!) geschossen worden. Jede Jagd kostet aber: 22 Schützen à 10 M. = Mark 220, 15 Treiber à 3 Mark = M. 45, Frühstück für 37 Personen M. 40, halbjährliche Jagdpacht M. 120, in Summa Mark 425. Da nun jährlich zwei Jagden stattfinden, ist der Gesamtbetrag 850 Mark. Was demnach ein Hase kostet, überlassen wir als Vergnügungs-Rechenexempel den werthen Lesern.

Bermischtes.

* Prinzen als Räuber. Vor einigen Wochen schickte der Statthalter der marokkanischen Provinz Sus seinem Gebieter, dem Sultan Sidi Muley Hassan, der damals gerade in der Stadt Marokko Hof hielt, den üblichen Jahrestribut im Betrage von circa 150,000 Francs in Gold und ließ diese Sendung von einigen Soldaten begleiten. Unterwegs wurde diese kleine Karawane jedoch von Räubern überfallen, welche sämmtliche Reisende auf der Stelle niederhieben, worauf sie die fette Beute unter sich theilten. Sechszehn Tage nachher befanden sich die Räuber in den Händen der Behörden, welche dieselben nach Tafilet zur Aburtheilung schickten. Wie groß war nun das Erstaunen des Sultans, als er vernahm, daß sich unter den Räubern auch zwei entfernte Mitglieder der kaiserlichen Familie befinden. Diese wurden nun nach einer Dase in der Wüste verbannt, ihre übrigen Kollegen aber öffentlich enthauptet. Soldaten trugen dann die abgeschlagenen Köpfe auf langen Spießen durch die Bazare von Tafilet, damit sie der Bevölkerung als abschreckendes Beispiel dienen sollen. Am nächsten Tage wurden die Köpfe den Flammen überliefert.

* Einer Berliner Straßenräuberin gelang es kürzlich durch Anwendung einer höchst raffinierten Schlaubeit mit der Beute dem Ver-raubten durch die Flucht sich zu entziehen. Der Kommiss Sch. kam Nachts 1 1/2 Uhr nach Hause. Wenige Häuser vor seiner Wohnung wurde er von einem jungen Mädchen in der menschenleeren Straße angesprochen, die ihn fragte, wie spät es sei. Sch. zog seine Uhr, und als er ihr die Zeit angeben wollte, entriß die Frauensperson ihm plößlich die Uhr aus der Hand, während sie mit der anderen Hand kunstfertig die Kette von der Beute löste. Sch. ergriff das fliehende Mädchen und versuchte, die Uhr wieder an sich zu bringen. Die Räuberin aber warf plößlich einen Gegenstand nach dem Straßendam, der klirrend zu Boden fiel. Sch. in der Meinung, daß das Mädchen

die Uhr zu Boden geworfen habe, ließ die Räuberin los und lief nach dem Straßenbaum, um die Uhr aufzuheben. Er fand jedoch an der fraglichen Stelle ein Stück altes Eisen, während inzwischen die Räuberin mit ihrer Beute erklam.

* Auch ein Wiedersehen. In Jefferson wurde kürzlich ein dreißigjähriger Mann wegen Bettelns und Bagabondirens dem Polizeirichter vorgeführt. Als derselbe, ein Greis, den mit Lumpen bedeckten und hohlwangigen Menschen scharf fixirte, wandte dieser plötzlich den Kopf weg und brach in Thränen aus. Der Richter wurde aufmerkamer und fragte den Unglücklichen, warum er sich so gebehrde. „Weil ich“, entgegnete dieser, „vor meinem Vater stehe.“ Vor vielen Jahren war dem greisen Beamten ein misrathener Sohn entlaufen, welchen er nun in dem vor ihm stehenden Bagabonden wiedererkannte.

* Vor den Schranken des Schwurgerichtes in Dortmund standen der Landwirth Theodor Kurig und dessen Haushälterin Lihette Ader des dreifachen Mordes angeklagt. Die Beweisaufnahme ergab, daß Kurig das ihm im Mai 1879 von der Ader geborene Kind in einem mit Betten gefüllten Koffer gelegt und so erstickt hatte, nachdem er ihm die Nothtaufe hatte geben lassen; ebenso das im Jahre 1880 von der Ader geborene Kind, während er das am 6. Oktober 1881 geborene dritte Kind dadurch erstickt hatte, daß er ihm Kohlenruß in den Mund füllte. Die Geschworenen erkannten Kurig des Mordes in drei Fällen schuldig, während sie die unnatürliche Mutter, welche nachweislich von dem Morde der Kinder Kunde hatte und denselben ruhig geschehen ließ, ohne sich thätig zu betheiligen, für nichtschuldig an dem Morde erkennen mußten. Kurig wurde zum Tode verurtheilt.

* Glockensturz. Am 24. November ist zu Wien die große Glocke „Ferdinand“ in der Augustiner-Kirche während des Abendläutens um 7 Uhr aus den Angeln gerathen und mit donnerähnlichem Getöse von dem Gerüste herabgestürzt. Der Sturz war ein so heftiger, daß die Stiege, sowie die eisernen, sehr starken Zifferstangen der Thurmuhre von der Wucht der herabfallenden Glocke durchbrochen wurden. Die Glocke ist 57 Zentner schwer. Die Glocke wurde gewöhnlich von dem Kirchendiener und dem Thürmer geläutet. Mitunter leisteten auch Knaben, die als Ministranten in der Kirche verwendet werden, dem Thürmer beim Läuten Hilfe. Auch gestern erschienen drei Knaben im Glockenthurm. Die zwei Männer und die Knaben standen in der unmittelbaren Nähe der Glocke und zogen an den zwei Seilen, durch welche die Glocke in Bewegung gesetzt wird. Gleich nach den ersten Schwingungen begann die Glocke zu ächzen, löste sich plötzlich vom Helme los, blieb einige Sekunden am Querbalken des Thurmes hängen und stürzte dann, den Balken und das Stiegenhaus durchbrechend, bis ungefähr zur Thurmuhre hinab. Die im Thurm befindlichen Personen konnten sich durch eilige Flucht resp. dadurch, daß sie sich in Mauernischen verborgen, retten. Beschädigt wurde nur ein Knabe, welcher während der Flucht die Treppe hinunterfiel und einen doppelten Schienbeinbruch erlitt.

* Die Epidemie in Mekka hat leider furchtbare Dimensionen angenommen. Pilger und Bevölkerung fliehen nach Jeddah und in die Wüste. Erstere kommen jetzt in großer Anzahl hier an und es ist gewöhnlich, sie todt von den Kameelen herabfallen zu sehen. Die Lage ist sehr ernst, denn in den nächsten 2 Tagen werden sie alle hier angekommen sein, und die Sterblichkeit wird furchtbar anwachsen. Tag und Nacht seit dem 5. v. hört man unaufhörlich mohamedanische Trauerlieder, die bei Sterbefällen üblich sind. Wahrlich, es ist eine furchtbare Schickung! Man ist vollkommen blockirt, da Egypten alles zurückweist, was von Arabien kommt. In der That wird niemand hineingelassen, und 14000 Pilger, welche nach Norden zu gehen haben, werden ganz hier bleiben müssen. Für den Süden erwartet man 4 Dampfer, durch welche der holländische Konsul viele zu expediren hofft. Die Straßen in Mekka sollen voll verwesender Leichen sein, die unbegraben umherliegen.

* Einen erschütternden Ausgang nahm am Dienstag Nachmittags eine Jagd bei Grana-Bohusdorf an der Görlitzer Bahn. Auf Einladung hatte sich der Rentier und Hauseigenthümer Boddin in Berlin, Holzmarktstraße 52, mit mehreren Freunden dorthin zur Jagd begeben. Boddin, ein Mann in den besten Jahren, war ein eifriger Jäger. Am Dienstag Mittag dampfte er mit der Görlitzer Bahn frisch und gesund ab und am Abend meldete eine Depeche seiner Frau, daß Boddin erschossen sei. Die Bedauernswerthe fiel in Ohnmacht und liegt jetzt schwer krank vor Schreck darnieder. Freunde des Verstorbenen haben sich hinausbegeben, um die Leiche nach Berlin zurückzuholen. Das Unglück soll sich nach dem „B. Z.“ folgendermaßen ereignet haben: Boddin lag im Anschlag bereit, um das angetriebene Wild zu erwarten. Er soll jedoch seinen Stand verändert haben. Eine eigenthümlich Kopfbedeckung, die er trug, soll nun einen Jäger — einen Bohusdorfer Grundbesitzer — zu dem Irrthum verleitet haben, daß er ein Stück Wild vor sich habe. Er legte an und traf Boddin gerade vor die Stirn. Ohne einen Laut von sich zu geben, brach der Unglückliche zusammen und starb auf der Stelle. B., ein wohlhabender Mann, hinterläßt eine Wittve mit drei Kindern von zehn Jahren abwärts. Die Theilnahme in der Nachbarschaft ist eine allgemeine.

* In einer Pariser Schaubaude ist eine „härtige Frau“ zu bewundern, das Entree am Eingange nimmt ein kleines, freundliches Mädchen in Empfang. Ein Zuschauer, welcher sich drinnen an dem Phänomen ergötzt hat, glaubt dem niedlichen Kinde etwas Scherzhaftes sagen zu müssen und fragt, es sanft unter das Kinn fassend: „Nicht wahr, Kleine, die härtige Frau ist deine Mama?“ — „Nein, das ist mein Papa.“

* Bei einer im August in Paris stattgehabten Gerichtsverhandlung ergab sich folgende Scene. Der Präsident befragt eine als Zeugin geladene Dame um ihr Alter: Vierzig Jahre! ist die Antwort. (Der Präsident lächelnd): Ich glaube, daß es Ihnen schwer werden dürfte, das zu beweisen. Zeugin: Ebenso schwer wie Ihnen der Beweis des Gegentheils werden dürfte, denn mein Geburtschein ist im Jahre 1830 verbrannt!

* Rettung französischer Seeleute durch ein preussisches Schiff. Der „Gaulois“ meldet: „Am 26. morgens sind 18 Personen von der Besatzung des französischen Dampfers „Ducle Felix“ in Plymouth angekommen. Das Schiff ist an der englischen Küste gescheitert, die Besatzung aber durch die heroischen Bemühungen des preussischen Schiffes „Wilado“ gerettet worden.“

Tages-Kalender.

Königliches Amtsgericht. Geschäftszeit von früh 8—12 Uhr und von 2—6 Uhr Nachm.
Königliches Untersteuereamt. Geschäftszeit von früh 8—12 Uhr und von 2—5 Uhr Nachm.
Kais. Post- und Telegraphenamt. Geöffnet Wochentags Vorm. 8—12 Uhr u. Nachm. 2—7 Uhr; Sonntags von Vorm. 8—9 Uhr, Mittags 12—1 Uhr und Nachm. 5—7 Uhr.
Postfabriken nach Dresden früh 7 Uhr und Mittags 12 Uhr; nach Kossen Nachm. 1/5 Uhr.
Raths- und Standesamts-Expedition. Geöffnet von Vorm. 8—12 Uhr und Nachm. 2—6 Uhr.
Die Sparkasse ist geöffnet Dienstags und Freitags (Feiertage ausgenommen) von früh 8—12 Uhr u. 2—4 Uhr Nachm.; außerdem jeden letzten Sonntag im Monat Nachm. von 2—4 Uhr.
Die Stadtkämmerei ist geöffnet Montags, Mittwochs, Donnerstags und Sonnabends von Vorm. 8—12 Uhr u. Nachm. 2—4 Uhr.
Die Vorschusskasse expedirt an jedem Wochentage von Vorm. 8—12 Uhr und Nachm. von 2—6 Uhr.
Omnibusfahrten nach Dresden. Bote Alschner Montags u. Freitags früh 7 Uhr. Bote Herrmann jeden Tag früh 7 Uhr. Bote Schumann jeden Tag früh 8 Uhr u. Nachm. 2 Uhr.

Abgang der Eisenbahnzüge

von Ibarandt (Richtung Freiberg-Chemnitz) Vorm. 6³⁰, 9⁴⁴, Mitt. 12²⁰, Nachm. 3³³, 7³⁷, 9⁵⁷.
Von Ibarandt nach Dresden (Linie Reichenbach-Dresden-Görlitz) Vorm. 6⁴, 7³², 11¹⁰, 11⁴⁰, Mitt. 2¹, Nachm. 3⁵², 5⁴⁵, 6⁵⁵, Ab. 8³⁰, 10²⁰.
Von Deutschenbora (Richtung Leipzig) Vorm. 8³³, Mitt. 1⁹, Nachm. 3³², 6³⁴, Ab. 9²⁹ (letzterer nur bis Leisnig).
Von Dresden-Altfeld (Richtung Bodenbach) fr. 6, Vorm. 8³⁰, 9²⁰, Mitt. 12⁴⁵, 2¹⁵, Nachm. 4¹⁵.
Von Coswig nach Leipzig via Riesa. Vorm. 6⁴⁵, 11⁵⁰, Nachm. 2⁴⁵, Ab. 7⁵⁵, 11¹², via Döbeln Vorm. 7⁵⁰, Nachm. 12¹⁸, 2²⁴, 5³⁸, 8³².
Von Dresden-Neustadt nach Berlin via Röderau früh 3⁴⁵, 8³³, Nachm. 2²⁰, 6²⁰, 7²⁰.
Von Dresden-Friedrichstadt nach Berlin Vorm. 6²⁰, 9⁵⁷, Nachm. 2³³, 7¹⁴.
Omnibuszüge der Berliner Bahn. Abfahrt von Niederwartha nach Dresden Vorm. 7¹⁰, 9⁵², Mitt. 1⁴¹, Nachm. 4³⁶, 7¹⁸.

Abgang der Dampfschiffe

von Meissen nach Dresden: früh 6 und Vorm. 10¹⁰,
von Dresden nach Meissen: Vorm. 10 und Nachm. 3.

Öffentliche Anerkennung dem G. A. W. Mayer'schen Brustsyrup.

Ich bescheinige hierdurch mit Vergnügen, daß der mit Recht so sehr gerühmte G. A. W. Mayer'sche weiße Brustsyrup aus der Niederlage des Kaufmanns Carl Albrecht hier bei meiner Frau sehr gute Dienste gethan hat und dieser Syrup den so heftigen Husten und Brustschmerzen, welcher so heftig war, daß sie die halbe Nacht sitzend im Bette zubringen mußte, nach Gebrauch von 3 Fläschchen so viel Linderung und Beseitigung des Hustens und der Athmungsbeschwerden verschaffte, daß ich genannten Brustsyrup mit Recht jedem Brustkranken empfehlen kann.

Dinkelsbühl i. Bayern.

Philipp Nonnenmacher,
penf. Polizeisoldat.

Die Richtigkeit vorstehender Unterschrift bestätigt
Dinkelsbühl.

Stadtmagistrat: **Schubert.**

Vorräthig in Wilsdruff bei den Herren Th. Ritthausen und B. Hoyer, in Meissen bei C. E. Schmorl und in Kossen bei A. Kliemann.

<p>Gegen Blähungen, Magensäure, Hämorrhoiden, Leibesverstopfung, Leber- & Gallenleiden, Unreines Blut, Blutandrang nach Kopf u. Brust.</p> <p>Nach spezieller ärztl. Vorschrift bereitet.</p> <p>Haupt- Bestandtheile: Extrakte aus schweizer Medizinal- kräutern.</p>		<p>Zuträglicher u. billiger als alle Bitterwasser.</p> <p>Sanft lösend. Für Leidende aller Alters- klassen anwendbar.</p> <p>Absolut unschädlich.</p> <p>Prospekte, wel- che u. A. auch zahlreiche Urtheile aus Fachkreisen über die Wirkung und Un- schädlichkeit enthalten, sind in den nachverzeichneten Apotheken gratis zu haben. — Man verlange ausdrücklich Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen, welche nur in Blechdosen, ent- haltend 50 Pillen à M. 1.— und kleineren Versuchsdosen 15 Pillen à 35 Pfg. zu haben sind. Jede Schachtel ächter Schweizerpillen muss obiges Etiquett, das weiße Schweizerkreuz in rothem Grund darstellend und den Namenszug des Verfertigers tragen.</p>
---	--	---

Zu haben in der Apotheke zu Wilsdruff und in Hohenstein beim Apotheker Kophahn.

Atelier für künstlich. Zahnersatz,

Plombirungen etc. Gewissenhafte Ausführungen bei mäßigen Preisen.

Chr. Sörup, Zahnkünstler,

13 I. Schäferstraße 13 I.,
Dresden.